Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 38

Artikel: Kunst und Lesestoff fürs Volk

Autor: Rollier, Arist

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunst und Lesestoff fürs Volk.

Von Arist Rollier.

Ein modernes Schlagwort lautet: «L'art pour l'art» oder zu deutsch: Alles, was zum Kunstgenuß gehört, ist nur für die Kenner, die sog. Kunstliebhaber, bestimmt; denn alle Kunst ist aristokratisch.

Nichts ist falscher als das. Allerdings gehören Künstler und Dichter zu den Geistesaristokraten, aber in einem ganz andern Sinne, als die Verfechter jenes falschen Grundsatzes meinen. Unsere besten Maler und Dichter schaffen Werke, die dem ganzen Volke zu gute kommen sollen. Freilich gibt's manche unter ihnen, die dem einfach denkenden Menschen immer fremd bleiben werden, weil sie von vornherein nur für einen bestimmten Kreis von literarischen und künstlerischen Feinschmeckern schaffen. Von diesen raffinierten Versedrechslern und Farben-Experimentlern, von diesen Geistreichen und Formkünstlern im guten und bösen Sinne, wollen wir heute nicht reden. Sie wandeln in der Mehrzahl nicht auf den höchsten Höhen der Kunst, abgesehen von einigen Auserlesenen.

Hier soll nur von derjenigen Kunst und Literatur die Rede sein, die jedem Menschen von einfacher Bildung etwas zu sagen hat und das schlichte Volk innerlich bereichern kann, die der Anregung bedürfen.

Im Volke haben wir zweierlei Haupttypen von Anregungsbedürftigen, nämlich: die Ungebildeten, die sich gar nicht um Lesestoff und Bilderwesen bekümmern oder noch keine Gelegenheit dazu hatten, und die Verbildeten, die zwar viel lesen und viele Bilder betrachten, oft sogar sog. Bildungsstoff verschlingen, aber alles wahllos, ohne Sinn und Maßstab für wahre und falsche Werte.

Trotz unseres guten Schulwesens haben wir in der Schweiz im Grunde mehr ungebildete Leute als man glaubt. Man muß sich nur einmal den Zeitvertreib ansehen, dem so Viele nachgehen. Jassen und Kegeln fressen viel mehr wertvolle Zeit unserer Männer, als für sie und ihre Familien gut ist. Ich bin kein Philister, der solche Vergnügungen

Emil Schlez, Opern-Regisseur und Baßbuffo am Berner Stadttheater.

schlechthin verdammen wollte. Wenn daneben Zeit für edlere Geistes- und Körpertätigkeit übrig bleibt, zu einfacher Hauslektüre und Wanderungen in Wald und Feld, so schadet hie und da ein Jäßlein in Ehren oder ein gesunder Kegelschub nichts. Aber wie viele Stunden werden täglich damit einfach „totgeschlagen", sogar von Gutgeschulten (Beamten usw.)?

Bei manchen Frauen gehen Stunden und Tage, wenn man's zusammenrechnet, sogar Wochen, verloren mit Dreschen

Fritz Stein, Heldentenor am Berner Stadttheater.

von leerem Stroh, mit Klappern über gänzlich gleichgültige Angelegenheiten der Nachbarn und sonstigen Ortsbewohner. Könnten da nicht Viele köstliche Zeit erübrigen zu tiefgründigen Genüssen? Wie wäre es, wenn manche solche Frau wenigstens einen Teil ihres Interesses für die kleinen Schicksale ihrer Basen statt dessen für das stille Studium allgemein menschlicher Schwächen und Vorzüge verwenden würde, wie es uns die Dichter zeigen, die einen tiefen Blick ins Menschenleben geworfen haben?

Für große Kreise unseres Volkes ist das einzige, was sie lesen, das Lokalblättchen, das vielerlei Neues, aber leider aus Rücksicht auf alle möglichen Arten von Abonnenten in der Regel wenig von bleibender Wirkung bringt. Muß das so sein? Ich bin weit davon entfernt, die Verdienste der guten Presse zu unterschätzen; im Gegenteil, weil sie von selber täglich zu den Leuten kommt, ist sie eben oft das einzige Mittel, frische Geistesnahrung in die Häuser zu tragen. Aber sie sollte eben nicht die ausschließliche Bildungsquelle bleiben. Neben dem Neuen und Neuesten, dessen Mitteilung ihr Hauptzweck ist, gibt es unzählig gutes Altes, Bleibendes, das in die Herzen des Volkes dringen sollte. Wir müssen nach und nach, wie in vielen Zweigen des Geschäftslebens, auch auf dem Gebiet der Geistesnahrung von dem unseligen Nouveautéwesen abkommen, wie es auch durch viele Buchhändler zu stark gepflegt wird, im Interesse des Absatzes neu erschienener Bücher.

Glücklicherweise hat auch bei uns Schweizern infolge unseres vorzüglich entwickelten Volksschulwesens der allgemeine Bildungshunger zugenommen, namentlich unter der Arbeiterschaft, die oft nach Beendigung geisttötender Repetierarbeit an den Maschinen doppelt den Drang empfindet, neue Gedanken zu fassen. Da ist ein Drängen und Dürsten nach Geistesnahrung, das ans Herz greift. Die Bauernsame mit ihrem schweren, aber zu beschaulichen Selbstbetrachtungen Gelegenheit bietenden Beruf in freier Luft hat ganz natürlich nicht einen so brennenden Durst nach fremden Gedanken. Die Lebensweise der Bauern bringt es von selber mit, daß sie sich eine gefertigte Weltanschauung formen und damit eine

gute Bildung im weitern Sinne erwerben; sie denken im allgemeinen mehr, als die raschlebigen Städter. Aber auch bei ihnen hat die frühere Weltabgeschlossenheit einem lebhaften Verkehr mit andern Berufsständen Platz gemacht, und damit erwachte naturgemäß bei den Bauern, die heutzutage viel weiter herumkommen, als zu Großvaters Zeiten, ein stärkeres

Gustav Fünfgeld, lyrischer- und Spieltenor am Berner Stadttheater.

Bedürfnis, sich über Dinge zu orientieren, denen sie bisher kein Interesse entgegenzubringen nötig hatten. Das hat aber auch seine Schattenseiten: Gerade weil so viel fremde, unverdaute Ideen plötzlich in unsere stillen Dörfer und schlafenden Landstädtchen eindrangen, sind so manche Schönheiten untergegangen. Die überraschten, des „neuen" Geschmackes nicht sichern Landleute hielten und halten noch heute diese städtischen charakterlosen Neubauten für „schön", weil sie aus der großen Stadt kommen und dort so stehen. Es ist Zeit, daß gerade die Bauern durch Erweiterung ihrer Bildung an guten Büchern und Kunstwerken einsehen lernen, daß die selbstgewordene Schönheit ihrer Dörfer sich auch den neuen Verhältnissen anpassen läßt und daß sie das Recht auf eine eigene Kulturentwicklung haben. Die Geschmacks-Sicherheit läßt sich heutzutage nur noch durch Bildung zurückerwerben, wo sie verloren ist; denn auch die der wahren Bildung feindlichen Kräfte suchen durch Schrift und Bild ins Volk einzudringen.

Wenn es nun gilt, gute Bildung unter das Volk zu tragen, so darf man vor allem nicht vergessen, daß körperliche Müdigkeit oft genug die Lust zu geistiger Anstrengung ertötet, und daß man nicht gerade mit dem schwersten Geschütz auffahren darf. Deshalb hat es auch keinen Sinn, von einfachen Leuten sogleich Verständnis für sog. höhere Literatur und Kunst zu verlangen.

Durch das Zeitungswesen und die natürliche menschliche Neugier ist das Interesse für Neuigkeiten genährt worden. Die gleiche psychologische Wurzel hat der Stoffhunger, eines der wichtigsten Motive zu geistiger Betätigung. Es muß in einer Geschichte etwas „gehen"; lange Seelenzergliederungen sind langweilig. Auf Bildern muß irgend ein Vorgang wiedergegeben sein, wenn sie fesseln sollen. Was fängt ein schlicht empfindender Mensch mit einer bemalten Leinwand an, auf der in allen Regenbogennuancen große und kleine Farbflecken nebeneinander prangen, deren Zusammenhang ein Rätsel ist? Und was mit einem Bild, das einen Kommentar braucht, um „verstanden" zu werden? Für das Begreifen und Genießen der meisten Farbenexperimente Cuno Amiets und auch mancher symbolischer Bilder Hodlers braucht es ästhetisch hochentwickelte Beurteiler. Primitiv fühlende Menschen werden derartige Kunstwerke dagegen immer befremden, was natürlich ihren künstlerischen Wert nicht vermindert, wohl aber ihren volkserzieherischen. Die wünschbare enge Verbindung zwischen Volk und Kunst wird durch derartige Werke erschwert. Selbstverständlich rede ich deshalb nicht etwa den Konzessionen großer Künstler an den Volksgeschmack das Wort. Ich will nur psychologisch zu erklären suchen, weshalb große Teile des Volkes zwischen sich und manchen Künstlern unüberbrückbare Abgründe sehen und weshalb man, wenn man dem Volke das Verständnis für gute Kunst öffnen will, nicht mit den großen Subjektivisten und erst recht nicht mit den „Nur-Malern", den Farbenexperimentatoren beginnen darf, sie mögen von Kunstkennern noch so sehr geschätzt sein. Immerhin sollte manchem modernen Künstler das Nichtverstehenkönnen ihrer Werke durch zahlreiche Gebildete zu denken geben.

Jeder kluge Volkserzieher, der im Volke Vertrauen gewinnen möchte, muß in erster Linie dessen Trieb, interessante neue Tatsachen zu erfahren und Vorgänge mitzuerleben, zu befriedigen und in gesunde Bahnen zu lenken wissen. Die Sinnenfreude, lebhafte Erzählung für Aug und Ohr, rasch fortschreitende Handlung im Lesestoff, sinnenfällige Darstellung in der bildenden Kunst sind vorerst die Hauptsache. Man bleibe dem Volke zunächst vom Leibe mit raffinierter Psychologie in den Romanen und mit rätselhafter Symbolik in der bildenden Kunst! Schriftsteller, wie W. Hauff, W. O. von Horn, J. Peter Hebel, Jakob Frey, Josef Reinhard und andere Dialektdichter, Zahn, Heer in einigen Werken, Rosegger, — kurz vorzüglich, populär und verständlich schreibende Darsteller, die sich ans Gegenständliche halten und doch den Gehalt nicht vernachlässigen, sollten in Leihbibliotheken und Buchhandlungen dem Volke immer zuerst angeraten werden; dann wächst die Freude am Lesen ganz von selber.

In der einseitigen oder ausschließlichen Pflege des stofflichen Interesses liegt nun andrerseits freilich eine Gefahr, besonders wenn mittelmäßige Schriftsteller die Spender sind. Dieser Gefahr der Oberflächlichkeit, der Simili-Bildung, unterliegen namentlich die „Halbgebildeten", von denen ich kurz sprach, d. h. die Leute, die bereits Lust zum Lesen haben, aber wahllos alles verschlingen.

Es gibt unter literarisch und künstlerisch Gebildeten ein Schlagwort dafür: „Gartenlaubekultur". Wenn auch die verbreitete deutsche Zeitschrift, die diesen geringschätzigen Ausdruck veranlaßt hat, den Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht immer verdient hat (die Marlitt ist nicht so schlimm wie ihr Ruf, hat sie doch selbst unser G. Keller gelegentlich in Schutz genommen), so kann sie doch gerade jetzt wieder viele abschreckende Exempel für das bieten, was ich hier kritisieren möchte. (Natalie v. Eschtruth, Elisabeth Werner, W. Heimburg u. a.) Süßliche, nichtssagende Genrebilder aus der deutschen Renaissance oder aus jetzigen hohen und höchsten Gesellschaftskreisen Deutschlands, sentimentale, inhaltsleere Liebesgeschichten aus dem gleichen Milieu, — kurz, blutlose, seichte Halbbildung, die den Menschen nicht höher hebt und nicht in die Tiefen wahrer Seelenkenntnis führt. Die Moral in diesen Büchern besteht im großen Ganzen darin: Es gibt 1. ganz ideale Menschen, die nichts als Gutes tun, reine Engel; 2. ganz schlechte Kerle mit schwarzer Seele, Teufel in Menschengestalt. Der Gute siegt, der Böse wird bestraft, oder auch umgekehrt. Die Liebenden kriegen sich meistens. Die Heimburg, relativ noch die Harmloseste, bringt in einem Buche mit dem idyllischen Titel „Unter der Linde" fast ein Dutzend Novellen, die samt und sonders einen „berechtigten" Selbstmord zum Gegenstand haben. Es gibt noch schlimmere Veräußerlicher unter den deutschen Familienzeitschriften, z. B. die bei Bong in Berlin verlegte sogenannte „Moderne Kunst", mit ihren nicht immer ganz harmlosen Plattheiten. Die „Gartenlaube" ist aber viel weiter verbreitet. Sie ist überdies ein Typus und hat unzählige Ableger in kleinen sogenannten Familienzeitschriften und Sonntagsblättchen, auch

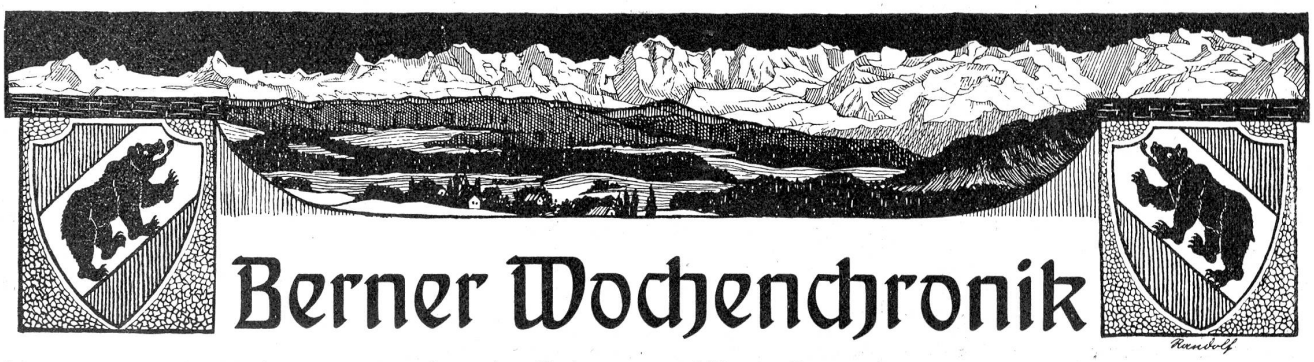
bei uns in der Schweiz. Meistens billiger Schund, verhältnismäßig ungefährlich, aber Verdummung oder Verflachung bringend, weggeworfenes Geld und verlorne Zeit bedeutend.

Weshalb sollen wir solche verflachende geistliche Kost genießen, wo wir um weniger Geld kräftigere und gesunde Nahrung haben können? Wir nähren uns auch nicht zeitlebens von Milchpäppeli und Zuckertäfeli, sondern freuen uns etwa an einem küftigen Kalbsbrätlein! Solche falsche Sentimentalität, wie sie z. B. die bekannten Schweningerschen Bilder zum Trompeter von Säckingen wiedergeben, sollte unser gesundes Empfinden einfach refüsieren. Statt dessen liegen sie und ihresgleichen auch bei uns in jedem „bessern" Salon als vermeintliche Zierde herum.

Aehnliche gefühltriefende Wirkungen werden auch bei den immer mehr aufkommenden Kinematographen zu erreichen gesucht durch raffinierte Musikbegleitung, überdies oft genug verbunden mit roher Sensationsmache. Da heult ein empfindsames naives Publikum ehrliche Tränen, wenn ein armer Künstler von Vater für sein totkrankes Kind ein Schaukelpferd stiehlt und dann von der Polizei abgeführt wird, während das Kind stirbt. Und niemand, oft sogar der Gebildete nicht, merkt, auf wie grobe Weise hier auf warmes Mitgefühl spektuliert wird durch eine vorgeschauspielerte Zusammenstellung von Ereignissen, die sich im Leben bestenfalls in Wochen abspielen könnten, im Kino aber in fünf Minuten herunter-erlebt werden. Weil die Musikbegleitung (bisweilen ganz gute Stücke) die gerührten Zuschauer in die gewünschte Stimmung zu versetzen weiß und „berühmte" Pariser Schauspieler die Sache voragiert haben, nennt sich das Kunst und wird häufig genug als solche genommen.

Weg mit dieser Afterkunst, die nur auf grobe Sinnen- und Gefühleffekte rechnet, vom wirklichen Leben ein ganz falsches Bild gibt und das naive Publikum zur Vernachlässigung seiner wahren geistigen Bedürfnisse führt. Seht die Kinematographenprogramme an: zu 3/4 nichts als „Sensation", ergreifende „Dramen aus dem Leben" (als ob das tiefere Leben dem Kino-Photographen stille hielte!), hirnverbrannte Phantastik und, oft genug, ordinärste Sinnlichkeit! Ein gesundes Volkstum sollte sich hüten, solche Giftpflanzen zu hegen. Die Kinos sollten vielmehr belehrende Naturbilder, Sportanlässe, aktuelle Ereignisse und meinetwegen lustigen Ulk bringen, als solche dramatische Szenen. Von der besondern Wirkung der Kinos auf die Jugend später ein ernstes Wort.

(Fortsetzung folgt.)



Berner Wochenchronik

Eidgenossenschaft.

Σ Nächsten Montag tritt in Montreux die Expertenkommission zusammen, die der Bundesrat zum Studium der Reform des Subventionswesens eingesetzt hat. Die Bundesräte Motta, Décoppet und Schultheß werden an den Beratungen teilnehmen. Hoffentlich wird diesem Krebsübel im schweizerischen Finanzhaushalt tüchtig zugesetzt. Hier lassen sich zweifelsohne bedeutende Summen ersparen, ohne daß die fortschrittlichen Bestrebungen auf diesem oder jenem Gebiet damit unterbunden werden. Mit den nicht verfassungsmäßigen Subventionen sollte vor allem und unbarmherzig aufgeräumt werden.

Die italienisch-schweizerische Kommission zum Studium der Regulierung der Abflußverhältnisse des Luganersees hat ihre Beratungen beendigt. Die Kosten des Werkes werden auf Fr. 1,200,000 berechnet die mit 30 Prozent von Italien und mit 70 Prozent von der Schweiz getragen werden. Die Frage der Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Tresa für die sich eine italienische Gesellschaft bewirbt und die von der italienischen Regierung unterstützt wird, soll erst dann ihre Erledigung finden, wenn nach Beendigung der Arbeiten an Hand von genauen Beobachtungen festgestellt werden kann, daß die nötige Hebung des Seespiegels um 1 Meter 10 ohne Schaden für die beteiligten Gemeinden möglich ist.

Die schmeizerische Postverwaltung empfiehlt dem Bundesrat die Gründung einer obligatorischen Krankenkasse für das gesamte Postpersonal. Eine bezügliche Vorlage ist dem Bundesrat bereits unterbreitet worden.

Der internationale Kongreß für Arbeiterschutz, der in Zürich tagte, ist letzten Donnerstag durch den Vizepräsident Ständerat Lachenal geschlossen worden.

Der Große Rat des Kantons Aargau hat mit 109 Stimmen gegen 10 Stimmen die von der Regierung vorgeschlagene Steuererhöhung, die sogenannte Viertelmehrsteuer, genehmigt. Hoffentlich hat das Volk diesmal ein Einsehen. Der Kanton Aargau war bis vor kurzem in der angenehmen Lage, mit einer Einkommenssteuer von 1/2 % von Fr. 100 reinem Einkommen auskommen zu können. Aber auch die 3/4 % lassen sich neben den 3 3/4 %, die der Kanton Bern bezieht, sehr wohl sehen und sind gewiß auch leichter zu verdauen.

Letzten Sonntag wurde in Neuenburg die 11. nationale schweizerische Kunstausstellung eröffnet und zwar in der mit Hülfe des Bundes angeschafften transportablen Ausstellungshalle. In den 19 Sälen sind 536 Oelgemälde, 75 Aquarelle, 123 Zeichnungen und Radierungen und 88 Plastiken untergebracht. Die Ausstellung ist somit sehr reichhaltig aber auch sehr interessant. Bei der Eröffnung war der Bundesrat durch die Herren Décoppet und Perrier vertreten.

Wahlen. Schweizerisches Landwirtschaftsdepartement. Zentralverwalter der schweizerischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten: Hr. Dr. Josef Käppeli, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Rütti bei Bern.

Kanton Bern.

Am Montag Nachmittag ist unterm Vorsitz von Gustav Müller der Große Rat zu seiner ordentlichen Herbsttagung zusammengetreten. Nachdem der Präsident in ehrenden Worten der verstorbenen Kollegen gedacht und der Rat in üblicher Weise ihr Andenken geehrt, wurden die neuen Mitglieder beeidigt. Hierauf wurde von verschiedenen Eingaben an den Großen Rat Kenntnis gegeben. So unter anderem von der Eingabe des Krankenkassenverbandes, betreffend Genossenschafts- und Gemeindeapotheken, des sozialdemokratischen Frauenvereins, der um Erlaß eines Gesetzes ersucht, das dem weiblichen Geschlecht das Recht der Teilnahme an der Armen- und Schulverwaltung einräumt. Der Münsterkirchgemeinderat verlangt polizeiliche Maßregeln gegen das Kinematographenunwesen.

Nach Bereinigung der Traktandenliste, wobei der Regierungsvertreter darauf hinwies, daß das Gesetz über Handel und Gewerbe in dieser Session wegen dem großen Wechsel in der Regierung nicht behandelt werden könne, wurde zunächst auf die Behandlung der verschiedenen Direktionsgeschäfte eingetreten. Der Beschlussesentwurf betreffend die Fusion der Berner Alpenbahn mit der Thunerseebahn wurde stillschweigend angenommen. Durch diese Fusion gelangt der Staat in den Besitz einer größern Zahl von Prioritätsaktien, womit sein Einfluß auf die Generalversammlung der Aktionäre eine ganz bedeutende Stärkung erfährt, was in Anbetracht der großen Summen französischen Kapitals, die bei diesem Unternehmen investiert sind, sehr zu begrüßen ist. Das Dekret über das Lötschberganleihen und die staatliche Zinsengarantie wurde mit 171 Stimmen angenommen. Hierauf wurde der Staatsverwaltungsbericht in Beratung gezogen.

Bis Donnerstag wurden die Abschnitte Regierungspräsident, Unterrichtsdirektion, Justizdirektion und Landwirtschaft erledigt.

Das Postulat der Sozialdemokraten betreffend das Ehrenfolgengesetz wurde vom Rate in ablehnendem Sinne erledigt.

Als Mitglied in die Justizkommission wurde Herr F. v. Fischer und in die Wahlaktenprüfungskommission Herr Dr. Boinay gewählt. Als Oberrichter sind aus der Wahl hervorgegangen: Herr Fürsprecher Leo Merz mit 108 und Herr Bezirksprokurator Mouttet (Delsberg) mit 94 Stimmen, Gerichtspräsident Bäschlin in Bern erhielt 22 Stimmen.

Morgen Sonntag soll auf dem neuen Friedhof in Biel das dem verstorbenen Volksmanne Dr. Ed. Bähler von seinen politischen Freunden errichtete Denkmal enthüllt werden. Die wohlgelungene Arbeit stammt aus der Werkstätte des Bildhauers Hermann Hubacher in Bern.